

Producer's Comment von audite-Tonmeister Ludger Böckenhoff



DAS RIAS NEUE WIENER SCHULE PROJEKT
Schönberg | Berg | Webern

Berlin 1949-1965

Suzanne Danco, Rudolf Kolisch, Else C. Kraus, Eduard Steuermann, Winfried Zillig, Peter Stadlen, Tibor Varga, Végh-Quartett, RIAS-Kammerchor, Berliner Philharmoniker, RIAS-Symphonie-Orchester, Radio-Symphonie-Orchester Berlin, Ferenc Fricsay und andere

CD 1

Schönberg: Pierrot Lunaire (Burmester, Billing, Bastiaan, Rufer u.a.)

Ton (technisch)

Hervorragend – erst recht für 1949! Geringes Entrauschen reicht. Hohe Lautheit, sehr geringe Verzerrungen. Selten: Hörbares Bandecho, wie z.B. nach dem „Galgenlied“ (hier extrem).

Schnitttechnisch ebenfalls sehr gut gelöst: Es gibt wenige Schnitte, und diese sind selten wahrnehmbar. Ein seltenes Beispiel für einen schlechten Schnitt findet sich in „Enthauptung“ – hier bricht das Spektrum am Schnitt plötzlich ein.

Hingewiesen sei auf das Engagement der Tontechnik, die Resonanz im Klavier bei „Heimweh“, Textstelle ‚zum Heimathimmel‘, zu zeigen: Hier wurde ein (schlechter) Schnitt angesetzt, dann wurde mit starker Regelbewegung die Lautstärke der Resonanz massiv angehoben. Dies hört man heute auch als starker Anstieg des Rauschens.

Ich habe dies unbearbeitet gelassen, weil ich es für ein erhaltenswertes Detail der damaligen Aufnahmetechnik halte. Generell ist die aktive Rolle der damaligen Tontechnik nur zu begrüßen.

Ton (gestalterisch)

Sehr präsenten Klangbild von hoher Lautheit. Perfekte Staffelung (in Nähe und Pegel) von Stimme, Instrumenten und Klavier.

Interpretation (gestalterisch)

Zyklische Idee innerhalb der Teile I, II und III (auf die auch schon der Notentext hinweist, denn der Anschluss der jeweils nächsten Stücke ist genau festgelegt) ist hier wie folgt umgesetzt: Raumpausen sind immer original; das (hörbare) Seitenwenden erfolgt vor der Pause (siehe Ende von „Colombine“). Pausen blieben im Remastering unverändert (auch z.B. vor „Gebet an Pierrot“, wo diverse Bewegungen hörbar sind).

Erstaunlich, wie exakt sich Irmen Burmester an die häufig von Ton zu Ton wechselnden Angaben Schönbergs hält („tonlos geflüstert“, „mit Ton gesprochen“)! Packende Interpretation. Genaueste Umsetzung des Notentextes, die den Spagat zwischen Gesangsstimme und Rezitation zugunsten einer ‚natürlichen‘ Rezitation schafft. Intensiv!

Schönberg: Kammersinfonie (RIAS-Symphonie-Orchester, Ferenc Fricsay)

Ton (technisch)

Rauschen dezent reduziert. Brumm stark reduziert. Pitch war ok. Die reichlich vorhandenen akustischen Klicks (zum Teil Klappengeräusche) wurden größtenteils belassen wie vorgefunden.

Ton (gestalterisch)

Die Balance spiegelt die Schönberg'sche Anweisung zur Sitzordnung genau wieder: Sehr präzise Streicher (speziell auch tiefe Streicher), Holz sitzt, auch akustisch, deutlich in der zweiten Reihe, Hörner in dritter (teils extrem: so sind z.B. die parallel geführten ff-Terzen [„geschmettert“] bei Ziffer 37 nur stark gedämpft wahrnehmbar).

Interpretation (gestalterisch)

Dem Thema bei Ziffer 6 (in Vc + Vla) fehlt der Auftakt (as) – obwohl als f > gekennzeichnet.

Schönberg: Konzert für Klavier und Orchester (Stadlen, RIAS-SO, Zillig)

Ton (technisch)

Viel schlechter als in der Kammersinfonie: dumpfe Streicher, das Klavier zu weit im Vordergrund (Hauptstimmen werden so manchmal zur Nebenstimme). Huster (obwohl reduziert) im Adagio störend.

CD 2

Schönberg: Fantasie für Violine und Klavier op. 47 (Tibor Varga, Ernst Krenek)

Ton (technisch)

Pitch lag um ca 50 Cent zu hoch – wurde korrigiert.

Interpretation (gestalterisch)

Im Vergleich zur Fassung Kolisch/Willman: Hier sind Vollblutmusiker am Werke.

Schönberg: Psalm 130 ‚De profundis‘ (RIAS-Kammerchor, Günther Arndt)

Ton (technisch)

1958: technisch schon sehr gut: kaum Verzerrungen (wäre bei a cappella wirklich störend...), wenig Rauschen (reduziert), nur wenige Klicks.

Ton (gestalterisch)

Guter Aufnahmeraum, mischt die Stimmen auf natürlich Art. Mono ist erstaunlich wenig störend.

Interpretation (technisch)

RIAS-Kammerchor war auch 1958 schon ein hervorragendes Ensemble

Schönberg: 3 Klavierstücke op. 11 (Eduard Steuermann)

Ton (technisch)

Rauschen dezent reduziert; leicht die Brillanz erhöht, leicht verhallt. Pitch war ok.

Interpretation (technisch)

Mäßig: Phrasierung der rechten Hand in Takt 21 und 23 ist genau andersherum als in den Noten vorgegeben.

Pausen sind originalbelassen (recht kurz, was auf „zyklische“ Vorstellung vom Werk hindeutet)

Mäßige Achtel: die durchlaufenden Achtel in der linken Hand sind manchmal rhythmisch unrund: schade, denn auf deren Stringenz beruht ein wichtiger Effekt des Stückes.

CD 3

Schönberg: Suite im alten Stile für Streichorchester (Berliner Phil., Fricsay)

Ton (technisch)

Pitch ok, aber recht starkes Rauschen (reduziert) und erhöhte Klirrwerte (allerdings mit Streichern kaum störend). Hustendes und teils unruhiges Publikum im Titania-Palast.

Ton (gestalterisch)

Starker EQ-Eingriff notwendig, um die viel zu starken Kontrabässe zu reduzieren.

Interpretation (technisch)

Orchester folgt Fricsay sehr gut bei Agogik. Pizzicato zu Beginn des *Adagio* allerdings komplett auseinander.

Interpretation (gestalterisch)

Auffällig ist die extrem langsame Tempowahl in II (*Adagio*) mit quasi halbem Tempo, womit das Stück romantisiert.

In IV (*Gavotte*), Piu Mosso, T. 384 + 385 spielen die zweiten Geigen nicht. Dies scheint kein Fehler, sondern intendiert zu sein.

Handelt es sich um eine andere Edition? (Oder ist das ppp schlicht unhörbar?...)

Berg: Lyrische Suite für Streichquartett (Végh-Quartett)

Ton (technisch)

Hervorragendes Ausgangsmaterial. Kein Pitchproblem. Rauschen wurde reduziert, einige Klicks und Geräusche „händisch“ bearbeitet.

Ton (gestalterisch)

Sehr gute Balance. Mono stört kaum...

Interpretation (technisch)

Dies ist eine Produktion, allerdings gibt es nur sehr vereinzelte Schnitte (hörbar nur in den letzten beiden Sätzen, die dem Quartett anscheinend besonders am Herzen lagen). Es wurde generell durchgespielt, mit Blättergeräuschen etc. Zusammenspiel liegt nicht auf dem heute verlangten Niveau. Jedoch herausragend homogener und von der Einzelqualität der Instrumente geprägter Quartettklang.

Interpretation (gestalterisch)

Sandor Végh nimmt sich ab und zu einige Freiheit vom Notentext, um musikalische Gestaltungen zu verdeutlichen. Intensivstes Musizieren vor allem in den letzten beiden Sätzen.

Berg: Vier Stücke für Klarinette und Klavier (Heinrich Geuser, Klaus Billing)

Ton (technisch)

Ungehemmte Gelbpausen mussten massiv bearbeitet werden (Modulationsabrisse).

Ton (gestalterisch)

Balance stimmt nicht: Klavier dominiert die Klarinette (gilt zumindest für den ersten wie den letzten Satz) – wenn auch die Balance Klavier-Klarinette prinzipbedingt nie wirklich gut ist: Instrumente mit starkem, kurzen Einschwingen werden als viel präsenter wahrgenommen als solche mit geringen oder keinen Einschwingvorgängen (wie z.B. weich gespielte Klarinetten). Wenn man dies durch Lautstärke (in der Abmischung) ausgleichen würde, hier also die Klarinette stärker einmischte, träte die Klarinette dann in Lagen, in denen sie stark ist, zu sehr hervor.

CD 4

Berg: Sieben frühe Lieder (Magda László, Lothar Broddack)

Ton (technisch)

Keine nennenswerte Verzerrung auf der Stimme zu hören

Ton (gestalterisch)

Sehr präsente Stimme, Klavier zurück. Ich habe einen Hauch Raum hinzugefügt.

Interpretation (technisch)

Magda László hat leichte technische Probleme mit dem pp-Beginn – allerdings rückt das Mikrofon ihr auch extrem nah an die Stimmlippen. Intonationssuche ist hörbar. Diese Stimme ist für die Höhe gebaut: Siehe das Lied ‚*Die Nachtigall*‘: Hier ist die entspannte und gestaltete hohe Lage in Lászlós Sopran zu hören. Diese Art Repertoire liegt ihr absolut. Ebenso ‚*Traumgekrönt*‘ und die späteren Lieder des Zyklus.

Schönberg: Fantasie für Violine und Klavier op. 47 (Rudolf Kolisch, Alan Willman)

Ton (technisch)

Präsent, problemlos, etwas klinisch.

Interpretation (technisch)

Natürlich kann Kolisch auch technisch nicht mit Varga mithalten.

Interpretation (gestalterisch)

Dies ist der Versuch einer „objektiven“ Darstellung des Werkes. Viele Ausdrucksmöglichkeiten werden nicht genutzt, die Skala ist – im Vergleich zu Varga/Krenek – eng begrenzt. Die Anweisungen des Notentextes werden umgesetzt. Die Aufnahme setzt die von Schönberg geforderte interpretative Enthaltsamkeit der Musiker um, hinterlässt mich als Hörer aber unberührt.